



Edith-Piaf-Darstellerin Marion Cotillard: Als Marie zurück im Hier und Jetzt

FOTO: JEAN-CLAUDE LOTHER

Ferien von den Ferien

Marion Cotillard in «Les petits mouchoirs» ihres Mannes Guillaume Canet

VON MATTHIAS LERF

Endlich Ferien. Mit Freunden ans Meer, wie jedes Jahr. Sonne, Strand, Wein. Austern direkt vom Züchter, Gespräche bis spät in die Nacht. Liebe. Eifersucht. Zänke-reien. Und plötzlich – päng – ist nichts mehr, wie es immer war.

«Les petits mouchoirs» ist ein Ferienfilm aus Frankreich, aber keines dieser luftig-leichten Dinger. Nein, Regisseur Guillaume Canet drückt voll auf die Tube, grosse Gefühle, zweieinhalb Stunden lang. Trotzdem sagt er, es sei ein persönlicher Film. Eine gewagte Behauptung, die aber in diesem Fall zutrifft. Wohl auch, weil Canet die Männerrollen mit Freunden besetzte. Und die weibliche Hauptrolle mit seiner Lebenspartnerin Marion Cotillard.

Die 35-jährige Französin, Oscar-Gewinnerin als Edith Piaf in «La vie en rose», spielt die unabhängige Marie, die jedes Jahr mit fünf Männern ans Meer fährt. Anders als ihre Freunde im Film hat sie sich nie gebunden, kostet – in

ihren eigenen Augen – das Leben voll aus. Die Männer dagegen würden wohl sagen, sie sei einsam und unglücklich. Aber das ist nur einer der Konflikte im Film, der letztes Jahr in Frankreich zum Publikumshit wurde.

Regisseur Canet, 38, kennt man bei uns eher als Schauspieler. Er spielte in zahlreichen französischen Produktionen («Joyeux Noël»), hatte aber auch internationale Auftritte, war der Franzose an der Seite von Leonardo DiCaprio in «The Beach». Daneben machte er sich einen Namen als Regisseur. In den Ferien mit Freunden kam ihm die Idee zu «Les petits mouchoirs», seinem dritten Film hinter der Kamera. «Ich wusste sofort, dass Marion mitspielen muss», sagte er beim Vorstellen des Films in Paris, «und ich wusste auch gleich, dass sie endlich wieder als zeitgenössische Frau auftreten soll.»

Das ist eben die Kehrseite des Piaf-Erfolges. Marion Cotillard wird gerne in Retrorollen besetzt, als Gangsterbraut aus den 1930er-

Jahren in «Public Enemies», als Frau aus den goldenen Zwanzigern im neuen Woody-Allen-Film «Midnight in Paris». Oder dann irrlirtert sie durch den Zukunftsfilm «Inception». In «Les petits mouchoirs» ist sie zurück im Hier und Jetzt.

Nur Marie grämt sich, weil sie in dem Trubel schwanger wird

Der Film beginnt mit einem Unfall. Ludo (gespielt von Jean Dujardin, einem Kindergartenfreund des Regisseurs) landet auf der Intensivstation. Seine Freunde beschliessen, trotzdem ans Cap Ferret zu fahren, schliesslich können sie nichts für ihn tun im Spital. Und so landen sie in der Ferienanlage und tun so, als ob alles normal wäre.

Doch der Chef der Anlage, Max (François Cluzet, Hauptdarsteller im letzten Canet-Film), ist genervt, weil seine Freunde mehr Dankbarkeit zeigen könnten für die Einladung. Der heterosexuelle Vincent (Benoît Magimel, ein Jugendfreund des Regisseurs) ver-

liebt sich auch noch in Max. Und die anderen verlieren sich im Dickicht ihrer Gefühle, sodass am Ende eines sicher ist: Alle bräuchten Ferien von den Ferien.

«Petits mouchoirs» bedeutet kleine Taschentücher, und für Regisseur Canet sind die ein Sinnbild für alles, was man gefühlsmässig achtlos wegschmeisst oder unter den Teppich kehrt. Seine Komödie ist ein Plädoyer für einen sorgsameren Umgang mit Freunden. Um diese Botschaft durchzubringen, trägt er manchmal dick auf. Doch das ausgezeichnete Schauspielensemble überspielt das – Sonne, Lächeln – mit Leichtigkeit.

Nur Marion Cotillard grämt sich als Marie, weil sie in all dem Trubel auch noch schwanger wird. Im richtigen Leben haben sie und Regisseur Canet im April glücklich die Geburt ihres ersten Kindes bekannt gegeben – der Junge heisst Marcel.

«Les petits mouchoirs»: ab 7. Juli im Kino